

„Ich finde, ich habe einen tollen Job“

Wolf-Rüdiger Marunde zu Gast in Bremervörde

VON LUTZ SCHADECK

Bremervörde. „Wenn ich unter Druck bin, fällt mir nichts ein.“ Genau das kann man sich bei ihm eigentlich gar nicht vorstellen. Wolf-Rüdiger Marunde ist vielen Lesern der Zeitschriften „Stern“, „Brigitte“, „Hörzu“ und „Profi“ bekannt. Vielleicht nicht persönlich aber seine Bilder. „Marundes Landleben“ oder „Neues aus Schweinhäusern“. Spätestens hier zeichnet sich bei vielen Wissenden ein entspanntes Lächeln auf dem Gesicht ab. Und jetzt gibt er in Bremervörde sein Stelldichein.

110 Originalbilder von ihm sind im Bachmann-Museum zu bestaunen und belächeln. Am letzten Samstag kam der Meister der spitzen, satirischen, manchmal sarkastischen Feder und des flotten Pinselstriches persönlich in die Stadt. Wer das Glück hatte, im übervollen Raum des Museums seinen Worten zu folgen, erlebte einen in sich ruhenden überaus sympathischen Menschen.

Er, der in Hamburg 1954 geboren wurde, lebt seit Jahren mit seiner Familie im Wendland. Der direkte Bezug zur ländlichen Natur und dem dazugehörigen Lebensumfeld, letztlich die Grundlage seiner Bilder, ist somit gegeben. Aber deshalb ist er nicht aus der Welt. Allzu Menschliches packt er in eine idyllische dörfliche Umgebung, lässt Tiere statt Menschen agieren, produziert dabei hintergründige Witze, die fast jeder sofort versteht. Fast, weil ihn ab und an Leute ansprechen, die den Witz nicht verstehen. „Was meinen Sie eigentlich damit?“ Dann erklärt er ihn und – sie lachen. Doch die meisten Cartoons sind einem inzwischen millionenfachen Publikum sofort verständlich.

Marunde hat sein Handwerk von Grund auf gelernt. Klar, er hat auch Talent. Das wurde von einem Professor an der Kunstakademie in Hamburg nicht



Das Bild scheint ortsbezogen und hochaktuell ist aber schon ein paar Jahre alt und er ist erstmalig in Bremervörde, erklärt Wolf-Rüdiger Marunde. Der Text: Dame: „Seit unser Nachbar mit Gentechnik arbeitet, macht mir unser Landhaus irgendwie keine rechte Freude mehr.“ Herr: „Ich verstehe Dich nicht, Liebling, der Mais raschelt so laut!!“ Foto: Is

erkannt. Und außerdem wäre er zur Aufnahmeprüfung viel zu jung. Gerade einmal 17 Jahre. Eine Dozentin vertrat eine andere Sicht der Dinge, ließ ihn an der Prüfung teilnehmen. So kam es, dass er als einer unter 30 von 600 Bewerbern aufgenommen wurde. „Damals lernte ich, dass es unterschiedliche Auffassungen von Humor gab.“

„Künstler sein – das ist elitär. Ich bin Cartoonist – schaffe zielgruppengerichtete Arbeiten.“

Wolf Rüdiger Marunde

Er mag es nicht, als Künstler angesprochen zu werden. „Das ist elitär. Ich bin Cartoonist – schaffe zielgruppengerichtete Arbeiten.“ Er liebt die Freiheit, von dem Leben zu können, was ihm und anderen Spaß macht. Marunde malt in vier Techniken: Aquarell – „Schwer, da kann man nichts mehr verbessern“ -, Acryl auf Leinwand – „Da kann man drü-

bermalen“ -, Öl - „Technik, die ich am meisten liebe. Man kann mit Farbe ‚rummansen‘ -, Computertechnik – „Im Computer kann man nichts verschmieren.“ Aber die digitale Technik mag er nicht sonderlich. Marunde: „Das ist eine schnelle Technik, man gerät unter Zeitdruck, das hat nichts mehr mit Malerei zu tun.“ So kehrt er wieder zur „analogen Malerei“ zurück, die er wirklich gut beherrscht. Ihm bleiben, so rechnet er aus, etwa drei bis vier Tage zur Fertigstellung pro Bild. „Ich muss etwa 3,5 Millionen Menschen unterhalten.“ Einfälle liefern ihm zum Teil seine fünf Kinder. Seine oftmals absurden Bilder haben Tiefgang. Alltägliches, Banales wird zur Hauptsache in der Verbindung des Bildes mit den Bemerkungen, die seine Protagonisten dabei äußern. Ja, er ist auch ein politischer Mensch. „Das bleibt gar nicht aus, wenn man da wohnt, wo ich wohne.“ Aber er hat sich schon früh in die Reihe der Atomgegner eingereiht. Zum Beispiel als gegen Brockdorf demonstriert wurde. Seine Bil-

der mit überdimensionierten Mais zum Beispiel oder dem Strommastenwald um ein Fachwerkhäus, in dem eine Frau wohnt, die ja wohl gegen alles demonstriert, zeigen dies. Sonst lässt er aber Tiere statt Menschen sprechen. „Da fühlt sich keiner direkt angegriffen.“ Marunde ist ganz offensichtlich ein Genießer, der sehr wohl weiß, dass es ihm gut geht in einer Zeit, in der es immer schwieriger wird, als Cartoonist zu überleben. „Ich male einfach gern, genieße das schöne Dorfleben. Ich finde, ich habe einen tollen Job. Mir geht es wunderbar. Ich könnte nicht zufriedener sein.“ Wer durch die Ausstellung, organisiert von der Gruppe „Kunst an der Oste“ des Kultur- und Heimatkreis e.V. im Bachmann-Museum geht, kann sich ein Stück dieses Gefühls lächelnd mit nach Hause nehmen.

Die Ausstellung ist bis zum 2. Juni, jeweils von Dienstag bis Sonntag zwischen 14 Uhr und 17 Uhr geöffnet.